

Felix Benkartek, Januar 2007

Liebe Førderrinnen und Førdere, liebe Familie, Freunde und Bekannte, liebe/r Nachfolger/in!

Bevor ich beginne, fuehle ich mich verpflichtet, Ihnen/ Euch, lieben Førderrinnen und Førdere, ein weiteres Mal meinen herzlichsten Dank fuer Ihre Unterstuetzung und Ihr/Euer Vertrauen auszusprechen! Es klingt sicher ein wenig abgedroschen, aber ohne Sie wære mein ASF-Dienst in der Tat nicht møylich gewesen und so viel Gutes und Positives wære mir in diesem Jahr zwischen meinem Abitur und dem Studium erspart geblieben! Takk skal dere ha! Ich danke Euch und Ihnen!

Vorbemerkung

Wie schon oben zu sehen, richtet sich dieser Bericht an verschiedene Personen: an meine Førdere, denen er in erster Linie ueber meine Arbeit am Conrad Svendsen Senter erzählen soll, an meine Familie, Freunde und Bekannte, die darueberhinaus sicherlich auch an meinen Erlebnissen und Erfahrungen ausserhalb des Arbeitslebens interessiert sind, an mein/e Nachfolger/in, fuer den/die der Erfahrungsberichte bei den Auswahlseminaren eine essentielle Informationsquelle darstellen (und die Entscheidung fuer oder gegen ein Projekt wahrscheinlich mehr beeinflussen, als ihm/ihr bewusst ist!) und nicht zuletzt dient er mir selbst, als Møylichkeit der Reflexion und als kleines Résumé der vergangenen 5 Monate.

Von daher werde ich unterschiedliche (unmøylich aber auch nur annæhernd alle) Gesichtspunkte meiner bisherigen Zeit in Norwegen streifen, in der Hoffnung, ein møylichst umfassendes Bild zu liefern, aber auch niemanden mit meinen Schilderungen zu langweilen. Im Mittelpunkt soll jedoch meine Arbeit im Projekt (und somit auch ASF) stehen!

Da ich diesen Bericht auf einer norwegischen Tastatur verfasst habe und den Schreibfluss nicht durch aufwendige Tastenkombinationen hemmen wollte, bitte ich Euch/ Sie, darueber hinwegzusehen, dass die deutschen Umlaute „vernorwegisch“ bzw. ausgeschrieben wiedergegeben und die „Esszets“/ Scharf-s vollständig verbannt wurden (, was aber – um alle Unklarheiten aus dem Weg zu räumen – NICHTS mit der neuen deutschen Rechtschreibung zu tun hat!).

Vorbereitung So ein Freiwilligendienst beginnt natuerlich nicht erst dann, wenn man sich im Projekt befindet. Fuer mich tat er es schon im Oktober vorletzten Jahres, wo es galt, ein ueberzeugendes Bewerbungsschreiben zu verfassen, auf eine Menge Fragen zu antworten, Referenzen einzuholen etc.

Nach Annahme der Bewerbung und „Bestehen“ des Auswahlseminars im Februar 2006 – es sollte also Norwegen werden – folgten der Aufbau des Førderekreises, eine Menge Buerokratie sowie ein zweiwöchiges Sozialpraktikum, das ich in einem Behindertenwohnheim ableistete. Dieses Praktikum wurde von ASF gefordert, da man sich schon einmal im Voraus in ein ungewohntes Arbeitsfeld begeben und mit den Herausforderungen eines gewöhnlichen Arbeitstages konfrontiert werden sollte.

Es war fuer mich das erste Mal, dass ich mit behinderten Menschen in Kontakt kam. Ich tat dies auch mit dem Bewusstsein, dass ich nun ein ganzes Jahr unter anderem mit Behinderten arbeiten wuerde. Deshalb hat mich in dieser Zeit vieles zum Denken angeregt. Wie soll man beispielsweise eigentlich mit Behinderten umgehen? Autoritär oder im Laissez-Faire-Stil (solange niemand Schaden davon trägt)? Ist es denn unbedingt so wichtig, *immer* seine eigenen Vorstellungen bezueglich dieser Menschen umzusetzen („Das wird jetzt gemacht/ nicht gemacht...“)? Haben Menschen, die keinen oder kaum einen Intellekt besitzen, nicht selbstständig gehen, essen, trinken, sprechen, aufs Klo gehen können und ihr Leben lang auf Personal angewiesen sind, einen anderen Wert als vielleicht jemand, der durch seine Taten und seine Fähigkeiten die ganze Menschheit vorangebracht hat?

Darf man soetwas ueberhaupt fragen?

Im Nachhinein empfinde ich die Anregungen durch dieses Praktikum als wichtige Vorbereitung fuer meinen weiteren Dienst!

Wenn ich heute darueber nachdenke, wundert es mich manchmal, wie ich es neben all dem gleichzeitig geschafft habe, drei weitere, teilweise ungeheuer aufwændige Bewerbungen fuer FSJ-Organisationen zu schreiben, drei Musikhochschulaufnahmepruefungen zu bestehen, auf Konzertreise nach Russland zu fahren und nicht zuletzt mein Abitur zu machen!

Eine hektische Zeit!

Bevor fuer mich in Norwegen eine auch im wörtlichen Sinne andere, ruhigere Zeit beginnen sollte, uebertrug sich zunæchst eine gewisse Hektik und Rastlosigkeit auf den nun bevorstehenden Beginn meines Freiwilligendienstes am 1. September in Hirschluch. suedöstlich von Berlin fand in idyllischer Umgebung das obligatorische Vorbereitungsseminar statt. 10 Tage lang wurden wir in verschiedenen (Projekt-)Gruppen auf viele Aspekte eines Freiwilligendienstes mit ASF vorbereitet. Es war schön, aber spuerte man deutlich bei jedem der 150 Teilnehmenden eine gewisse Angespanntheit. Was wird auf uns zukommen?

Aber nun gab es kein zurueck und ausgerechnet am 11. September hiess es dann fuer uns: Ausreise, in ein neues Land, ein neues Leben!

Nach weiteren 9 Tagen Lænderseminar – es standen das Land und die Projekte im Mittelpunkt –, das wir teils in der Deutschen Gemeinde in Oslo, teils ein wenig ausserhalb auf einer wunderschön am Fjord gelegenen Hytte abhielten, schloss der vorbereitende Teil des Jahres, der uebrigens gesetzlich vorgeschrieben ist, und der Dienst als „Fredsarbeider“ (*norw.*: Friedensarbeiter) konnte beginnen.

Wie? Ein Heim fuer Gehörlose? Und ich soll dahin?“ Ich muss gestehen, dass mir dieser Gedanke zunæchst doch etwas unwirklich vorkam, als ich das mit Spannung erwartete Papier in den Hænden hielt, welches meine Zukunft bestimmen sollte. Damit hatte ich nicht gerechnet, hatte ich mich beim Auswahlseminar nun doch als Musiker geoutet und mich deshalb auch nicht sonderlich fuer dieses oder eines der anderen Projekte mit Gehörlosen eingesetzt, weil ich mir eh keine Chancen ausrechnete. Aber dagegen war ich eigentlich auch nicht gewesen. Und nun stand ja auch noch „Oslo, N“ auf besagtem Papier; und besonders dieser schöne 14. Buchstabe des Alphabetes bereitete mir eine unbeschreibliche Freude. Hinter ihm verbarg und verbirgt sich fuer mich noch immer ein Land voller „Naturgewalt“ und Abenteuer, Fortschrittlichkeit und auch Eigenwilligkeit. Dass ich fuer die Hauptstadt und nicht fuer mein urspruengliches Wunschprojekt in Alta in Nordnorwegen ausgewæhlt worden war, hat mich zunæchst noch ein wenig geærgert, denn dieser einsame, wilde Norden mit seinen monatelangen Polar- und Mitsommernächten uebte auf mich eine besondere Faszination aus. Aber nun gut; es sollte sich nach und nach herausstellen, dass es eindeutige Vorteile hat, in der Hauptstadt eines ansonsten extrem duenn besiedelten Landes zu wohnen und dass mir mit dem Conrad Svendsen Senter ein æusserst interessantes und anregendes Projekt zugeteilt wurde. Unwirklich – das ist eigentlich ein Wort, welches die ersten Wochen und meine damit verbundenen Eindruecke und Empfindungen auf treffende Weise ausdrueckt. Sich bewusst zu machen, wo man jetzt eigentlich gelandet ist, dass man an diesem Ort nicht nur ein paar Wochen oder Monate verbringen wird, sondern ein ganzes Jahr, dafuer bedarf es einiger Zeit. Wie ungewohnt alles doch wieder sein kann, hat man gerade 90 Minuten im Flugzeug gesessen. Das erste, das einem auffællt, ist wohl, dass es irgendwie anders ist, als man es seinen Fernsehkenntnissen nach irgendwie vermutet hætte. Das Gefuehl, jetzt wirklich da zu sein, ist – auch mit seinen Enttæuschungen und Ernuechterungen – ein soviel echteres, præsenteres Gefuehl. Und daher packender, grösser. Ein bisschen so, wie man es von Reisen in unbekannte Lænder oder Regionen kennt. So begann diese Reise, wie – eben wie eine grosse Reise! Aber natuerlich sollte es nicht dabei bleiben.

Das Conrad Svendsen Senter

Das Conrad Svendsen Senter, vor einigen Jahren noch „Hjemmet for Døve“, blickt auf eine ungewöhnlich lange **Geschichte** zurück: Sein Gruender und Namensgeber – ein Pfarrer fuer Gehörlose – war ueber die gesellschaftlichen Missstände, die Ende des 19. Jahrhunderts in Norwegen (und sicherlich auch im Rest der Welt) fuer Gehörlose herrschten, so empört, dass er die Initiative ergriff und 1898 ein Haus auf dem heutigen Gelände erwarb, um dort „Tauben zur Unterweisung zu versammeln“^[1]. Man kann von einem wahren Gluecksfall sprechen, dass das CSS heute dort steht, wo es steht. Nicht einmal Norwegen könnte es sich heute leisten, eine Einrichtung in einer solchen Lage zu unterhalten. Die Aussicht auf den Fjord mit seinen gruenen Inseln ist einfach zauberhaft und zur Rechten blickt man, wie von einem Thron, auf die ganze Stadt. (Wer heute in diesem Teil Oslos wohnt, hat wahrscheinlich mehr Autos in seiner Garage stehen, als andere Leute Gartenzwerge besitzen.) Es leuchtet ein, dass Conrad Svendsen diesen Ort fuer sein Gehörlosenzentrum auswählte; fuer so ein Panorama sind Ohren nicht vonnöten!

Das konkrete Ziel Svendsens war zunächst die Konfirmation seiner Klienten, was damals die Eintrittskarte zur Teilnahme an jeglichem gesellschaftlichen Leben bedeutete. Es war vielleicht nicht beabsichtigt, diese den Gehörlosen zu verwehren, jedoch gab es auch keine spezialisierten Einrichtungen, die es ihnen ermöglicht hätte, sich fortzubilden. Am 20. Oktober 1898 änderte sich dies, als Conrad Svendsen mit der Unterweisung von zunächst acht Gehörlosen begann, die dann drei Monate später konfirmiert wurden. Schnell wurde das Profil des neuen Heims auch auf das Soziale ausgeweitet: Es sollte „älteren, hilflosen Tauben ein längerfristiger Aufenthalt geboten“ und die Bewohner „angeleitet [...] zur Beschäftigung mit geeigneter Handarbeit werden“¹. Es wurde das Fundament der heute im CSS geltenden **Grundsätze** und –werte gebildet. Es heisst zusammengefasst etwa so¹:

- *Gemeinschaft*: Verstehen und verstanden zu werden ist ein grundlegendes Recht eines jeden Menschen und fuehrt auch zu einem Verständnis seiner selbst. Die Gemeinschaft ist vor allem auch als eine sprachliche anzusehen. Es sollen Umstände geschaffen werden, die dies ermöglichen.
- *Entwicklung*: Jeder Mensch ist dazu fähig. Durch die Sicherheit der Gemeinschaft ist eine Basis der Entwicklung gegeben.
- *Lebenssinn* ist fuer jeden etwas anderes. Durch die Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen und Verantwortung fuer das eigene Leben zu uebernehmen soll *jedem* die Möglichkeit gegeben werden, das *Leben* nach seinem *Sinn* zu gestalten
- *Selbstwert*: Wir alle sind ein Teil Gottes Schöpfung. Gott liebt jeden Menschen und alle Liebe kommt von Gott. Es ist daher als selbstverständlich anzusehen, dass man jedem Menschen, in welcher Lebenssituation und Funktionstuechtigkeit [Uebertragung vom *norw.*: funksjonsdyktighet] er sich auch befände, mit dem selben Respekt und der selben Wuerde begegnet.

Das CSS ist heute ein Teil der „Stiftelsen Signo“, eine diakonale Stiftung, die auch mit der Norwegischen Staatskirche verbunden ist. Die „Stiftelsen Signo“ hingegen ging aus dem frueheren „Hjemmet for Døve“ hervor, welches sich im Laufe der Jahrzehnte in ganz Norwegen ausbreitete (so gibt es heute Einrichtungen in Oslo, Bergen, Trondheim und Andebu). Also stellt das CSS den Beginn der Geschichte der „Stiftelsen Signo“ dar und ist heute „nur noch“ ein Teil des gesamten Apparates.

Nur ein paar Worte zu seiner derzeitigen **Organisation**, die auch die Vielfältigkeit, ja gar Komplexität des CSS hervorhebt:

- Tageszentrum: Arbeitsangebote fuer Bewohner und Tagesklientel (Kunsth Handwerk, Werkstatt, „Conrads Butikk“, „Conrads Café“, Verpackungsarbeiten, Wandergruppe etc.).
- Fachsektion: Die „Kompetenzeinheit“ des CSS, verantwortlich fuer eine allumfassende Versorgung der Bewohner (Ærzte, Psychiater, Psychologen, Physiotherapeuten, Fach- und Sprachkonsulenten, Ergotherapeuten, Audiopædagogen, Sozialkonsulenten etc.)
- Rehabilitation
- Fortbildung
- Kultur-/Freizeitangebot
- Wohnangebot: Es stehen 60 Plætze zur Verfuegung, die je nach den Beduerfnissen der Bewohner in drei Sektionen (Psychiatrie, Habilitation, Geriatrie/ Alterspsychiatrie) und jeweils widerum in Abteilungen eingeordnet sind.

Wohin?

Wie zu erkennen, handelt es sich hier eigentlich nicht um ein bestimmtes Projekt, vielmehr ist Unterschiedlichstes unter dem gemeinsamen „Dach“ der Gehørlosigkeit versammelt. Es soll Heim, Wohn-, Arbeits, und Erholungsstætze, Ort der Begegnung und Aktivitæt sein fuer Menschen mit geistiger und/oder kørperlicher Behinderung aller Art, mit psychischem Leiden, fuer alte Menschen oder einfach solche, die einen Dienst des CSS wuenschen. Alles in allem ist es ein spannender Ort mit unverwechselbarer Atmosphære, doch wo genau mein Ort als Freiwilliger aus Deutschland in diesem Komplex sein sollte, wie ich meine Rolle definieren konnte, das wusste ich nicht. Und auch bis heute habe ich diese Frage noch nicht vollständig klæren kœnnen. Die urspruengliche Information, die ich ueber ASF erhielt, lautete, dass ich im Tageszentrum eingesetzt werden sollte. Doch stellte sich das bei meiner Ankunft als falsch heraus, es sollte fuer mich in eine ganz andere Richtung gehen.

Und zwar in die Abteilung „Blåkroken“ der „Wohnsektion“, das Zuhause vierer Autisten! Es wære durchaus mœglich gewesen, das frueher zu in Erfahrung zu bringen und ich muss ASF in dieser Hinsicht Ungruendlichkeit vorwerfen. Es gehœrt wohl zu den Kinderkrankheiten neu anlaufender Projekte (wie in meinem Fall!), dass der Rahmen – Wie und wo genau soll der Fredsarbeider „wirken“? – noch nicht so ganz gesetzt, der Informationsfluss zæhfluessiger ist und sich alle Beteiligten noch einspielen muessen. Mit autistischen Personen zu arbeiten, das ist etwas sehr Spezielles. Sie besitzen unter anderem und bekanntlichermassen nur eine eingeschrænkte Veranlagung zur Kommunikation und gebærdet wenig. Sie gebrauchen eine ganz eigene Form der Mitteilung. Da kommt man auf konventionellem Wege zunæchst nicht weit. Das soll nicht bedeuten, dass ich besonders unzufrieden war, im Gegenteil: Ich war auch ein wenig stolz darauf, dass man es mir zumutete, gut mit diesen neuen, unausgereiften Umstænden fertig zu werden. Und „Blåkroken“ sollte fuer mich das Kennenlernen wirklich ganz besonderer und auf ihre Art liebenswerter Menschen bedeuten, mit denen ich sonst niemals in intensiveren Kontakt gekommen wære.

Projekt- und Arbeitsalltag im CSS und im „Blåkroken“ (Arbeit mit Autisten)

Kœnnen Sie sich vorstellen, wie Gehørlose unter sich applaudieren? Und was passiert eigentlich, wenn sich ein tauber Norweger und ein schwerhœriger Nordkoreaner begegnen sollten? Wie sieht es aus, wenn Gehørlose in die Kirche gehen, sich streiten, einen Witz erzæhlen? Wie *hœrt* es sich an? Haben Sie sich schon einmal darueber Gedanken gemacht, wie sich ein Gehørloser in einer Gesellschaft fuehlt, in der so vieles im Alltag auf das Hœren angelegt ist?

Diese und viele andere Fragen, sie ueberkamen mich regelrecht, als ich nun zum ersten Mal das Conrad Svendsen Senter in Nordstrand, einem etwas abgelegeneren, betuchten Stadtteil Oslos, betrat. Ein Betreten einer ganz eigenen Welt, von der ich vorher nichts gewusst hatte. Darueber hinaus sollte ich nach ueber einem Jahrzehnt der erste Fredsarbeider hier sein, denn das Projekt wurde Anfang der 90er Jahre auf Grund einer fehlenden Wohn-/Unterbringungsmöglichkeit fuer den Freiwilligen eingestellt. Das hat sich wohl geändert: Ich konnte in eine ehemalige Zivilarbeiterwohnung einziehen, die sich auf dem Gelände der Gehörlosenkirche in Oslo befindet; zwar eine knappe Stunde vom CSS entfernt, doch dafuer zentral gelegen.

Eines der ersten Dinge nun, die mir mit dem Betreten des CSS ins Auge fielen, war ein Schild, welches man gleich im Hauptgebäude des CSS zu sehen bekommt: „Tegnspråksone“ – „Gebærdensprachzone“ (siehe Punkt 1 der Grundsætze!). Und auf einmal befindet man sich mit seiner auditiven Kommunikationsform in der Minderheit. Und fuer mich sollte das zu Beginn eine doppelte Minderheit bedeuten, denn was die *norwegische* auditive Kommunikation betraf, fuehlte ich mich natuerlich noch vøllig unbeholfen. In meinem Kopf wurden die wenigen Vokabeln dieser neuen Sprache, die ich mir bisher angeeignet hatte, frøhlich mit franzøsischen und englischen durcheinander geworfen. Ich verwechselte „mot“ mit „ord“ (fr./no. „Wort“) und „contre“ mit „mot“ (fr./no. „gegen“) und so fort.

Dieses anscheinende Dilemma sollte sich jedoch schon bald als entschærft herausstellen, denn das Norwegische ist fuer Deutsche eine zunæchst ungewohnte aber schliesslich doch dankbare Sprache. Deutsch und Norwegisch sind Geschwister, sie kennen sich gegenseitig gut. Das spiegelt sich stændig wider: in idiomatischen Ausdruecken, in Sprichwørtern, in der Wortstellung oder einfach in der Art, wie man etwas sagt. Mit einem gutem Lehrbuch und grammatikalischen und englischen Vorkenntnissen kann man sich schon recht viel aneignen. Inzwischen bin ich ganz gut vorangekommen und kann vieles verstehen und ausdruecken.

Dass die *Gebærdensprache* (nachfolgend auch „Zeichensprache“ genannt, Uebertragung von *norw.*: Tegnspråk – im hæufigen Gebrauch unumstændlicher, wie ich finde!) in einem Gehörlosenzentrum eine besondere Rolle spielt, ist nicht ueberraschend. Auch mir war das bewusst, aber die oben erwæhnten Fragen verdeutlichen, dass es doch viele Dinge in diesem Zusammenhang gab, ueber die ich mir noch keine Gedanken gemacht hatte.

Die Zeichensprache wird am CSS lebhaft praktiziert und ist in allen Bereichen Verstændigungsmittel, da auch innerhalb der Belegschaft viele gehørlos und hørgeschædigt sind. Es ist Pflicht fuer jeden Neuangestellten – mich eingeschlossen – im Laufe eines Jahres die Kurse 1.1 bis 1.3 zu durchlaufen. Die Fortbildungsabteilung bietet regelmæssig solche Kurse an und so konnte auch ich bald mit der ersten Stufe beginnen, in der schon viel Grundlegendes gelehrt wird, wie z.B.: Tage, Monate, Zahlen, Alphabete, gebræuchliche Adjektive und deren Steigerungen, gebræuchliche Nomen (Kleidung, Alltagsgegenstænde, Namen usw.) und vieles mehr. Erstaunlicherweise stellte es bei alledem kein grosses Problem dar, dass ich nur eingeschrænkte Norwegischkenntnisse besass, denn ich begann, zusammen mit den Kursteilnehmern, von null und analog dazu war nicht so viel und nicht so kompliziertes Norwegisch erforderlich! Es ist nur æusserst schade – um auch auf die Frage mit dem Nordkoreaner zurueckzukommen –, dass die Gebærdensprache keine internationale ist, nicht einmal immer national. Norwegische Zeichensprache wird von gehørlosen Norwegern gebraucht und nicht von solchen in Schweden. Viele Zeichen wurden mit Hilfe der Fantasie erdacht. Wenn man versucht, beim Pantomimespiel ein eindeutiges Zeichen fuer z.B. „Herausforderung“ (wahrlich nicht die einfachste Aufgabe!) zu finden, dann ist das møglicherweise ganz æhnlich. Man findet vielleicht eine Løsung, aber das heisst nicht, dass es die einzige eindeutige ist. Doch verstændigt man sich darauf und fuer alle ist fortan klar, dass das Zeichen fuer „Herausforderung“ so und so ist. Denken Sie sich die Welt als Massstab und Sie erahnen, dass sich *natuerlich* unterschiedliche Gebærdensprachen gebildet haben.

Aber wie auch bei den auditiven Sprachen gibt es auch bei den visuellen Parallelen, Ähnlichkeiten, sodass es fuer einen gehörlosen Norweger bestimmt nicht unmöglich ist, nach einer gewissen Zeit auf dänisch zu gebärden.

Es sind vor allem die allergrundlegendsten Dinge, die ich benötige, wenn ich mit „meinen“ Bewohnern der Abteilung „Blåkroken“ – es sind dies Ulla, Ingrid, Lill-Karin und Rune – kommunizieren will, wobei ich erst allmählich merke, welche Zeichen (aller Art!) sie wirklich erreichen. Es ist fuer mich eine ziemlich wichtige Erkenntnis, dass die Art, wie Autisten ihre Umwelt wahrnehmen, wie sie sich mitteilen, eine höchst perfide und auch komplexe Angelegenheit ist. Es ist meiner Meinung nach auf keinen Fall so, wie man es sich seinem Autistenstereotyp nach vorstellt, nämlich, dass entweder ein Kontakt zur Aussenumgebung besteht, oder nicht. Vielmehr verläuft der Informationsaustausch zwischen Autisten und Nicht-Autisten auf so ungewohnte weise, dass man schnell zu der Ueberzeugung gelangt, er sei nicht vorhanden. Die Gehörlosigkeit und die zusätzliche moderate bis starke geistige Behinderung verstärken diese Tatsache naturerlich noch erheblich. Sie können sich also vorstellen, dass es sich hier, bei meiner Arbeit, um etwas Besonderes handelt. Auch innerhalb des CSS.

Ich sehe es als meine Hauptaufgabe an – auch im Sinne der oben genannten Grundsätze, denen ich mich hier verpflichtet fuehle –, dafuer zu sorgen bzw. dazu beizutragen, dass es den Bewohnern gut geht – so gut wie möglich. Dadurch, dass ich hier als Extra-Arbeitskraft eingesetzt werde, habe besonders ich dazu die Möglichkeit und auch die Verantwortung. Es ist ständiger Bestandteil meines Arbeitsalltags und umschliesst alle möglichen Aufgaben und Aktivitäten, wie zum Beispiel Spazieren/Wandern, gemeinsam Puzzeln, Einkaufen, gemeinsam Essen Zubereiten, beim Aufstehen, An- und Ausziehen, Waschen, Aufräumen, Putzen helfen, bei der Arbeit zur Seite stehen (alle Bewohner gehen mehreren Arbeitsangeboten des Tageszentrums nach), mit ihnen gemeinsam zum Lunch (eine typisch norwegische Mahlzeit) im Conrads Café zu essen und noch vieles mehr. Ganz alltägliche Dinge also, die aber fuer die Bewohner teilweise eine grosse Bedeutung haben und die sie ohne besondere Hilfe nicht meistern könnten. Weiterhin spielt das soziale Umfeld, dass in der Abteilung geschaffen werden soll, eine grosse Rolle. Schliesslich stellt sie das Zuhause der Bewohner da und dementsprechend sollte alles eingerichtet und organisiert sein. So Sorge ich und die Angestellten dafuer, dass alles sauber und ordentlich bleibt, dass zu feierlichen Anlässen geschmueckt und gut gekocht wird und dass sich die Bewohner – möglichst immer – in einer positiven, gedeihlichen Atmosphäre befinden können. Wenn es dazu fuehrt, dass sich alle Beteiligten, also auch die Angestellten, dabei wohlfuehlen, denn schafft das wirklich Gemeinschaft und hat meiner Meinung nach bereits einen enormen, wenn man es so nennen will, therapeutischen Effekt. Dass positive Gefuehle dem Menschen gut tun, ist wohl jedem klar.

Erlauben Sie mir noch einen kleinen Exkurs, denn: Dies alles entspricht nicht nur den Grundsätzen hier, sondern auch in gewisser Weise dem Menschenbild in Norwegen. Das mag sonderbar klingen, denn Norwegen liegt geographisch wie auch kulturell nicht weit von Deutschland entfernt. Jedoch ist die Gesellschaft viel weniger von unterschiedlichen Schichten geprägt, man steht mit jedem auf der selben Stufe, ob man nun Staatsminister (Er tritt häufig im Fruehstuecksfernsehen auf und wird eigentlich nur „Jens“ genannt!), Jugendlicher oder „Downie“ ist. Das ist wunderbar, aber nicht grundlos.

Der Demokratie- bzw. der Gleichheitsgedanke ist in der norwegischen Gesellschaft besonders tief verankert, wobei erstaunlich und wahrscheinlich unbekannt ist, dass Norwegen eigentlich erst seit 100 Jahren besteht. Zuvor war dieses grösstenteils aus Bauern bestehende Volk immer ein – ziemlich ueberdimensioniertes – Anhängsel Schwedens (bis „Union“ mit Norwegen) oder Dänemarks (von 1389 bis 1814 !!). Diese scheinbar ewigwährende Unterdrueckung durch andere einte dieses kleine und relativ homogene Volk und prägte den heutigen Wertekanon und die Verhaltensweisen, in denen auch nicht das kleinste Anzeichen von Streben nach Dominanz und Autorität geduldet wird. Ein

ziemlich „gluecklicher Komplex“ wie ich finde, der mit Sicherheit dazu beigetragen hat, dass Norwegen so geworden ist, wie es heute ist! Einen anderen wichtigen Beitrag stellt natuerlich das Øl und der damit verbundene Reichtum des Landes dar. Erst er hat es ermoglicht, dass diese „norwegische Ideologie“ auch Wirklichkeit werden konnte! Das sollte jedem klar sein, bevor er mit erhobenem Zeigefinger zum Beispiel die (sozialen) Zustände in Deutschland tadelt und auf dieses Land verweist!

Fazit und Ausblick

Ich versuche und versuchte, nach und nach, meine Aktivitæten auch auf weitere Gebiete am CSS auszuweiten. Es ist ein positiver Aspekt eines neuen Projektes, dass ich Freiraum habe, den ich nach meinen Interessen und Anspruechen ausfuellen kann. Dies ist auch der Grund, warum ich – im Gegensatz zu vielen anderen Projekten – nicht direkt einen festen Wochenplan habe, wo festgelegt ist, wann ich welche Aufgaben habe. Ich arbeite bisher sowieso nach einem Schichtplan, sodass die Arbeitszeiten variieren (Frueh- und Spætschichten, Wochenendschichten). Inzwischen haben sich ein paar feste Abläufe gebildet.

So begleite ich einmal wöchentlich die Wandergruppe, die Halbtagestouren in die schöne Umgebung Oslos veranstaltet. Da viele Bewohner die meiste Zeit drinnen verbringen, stellen diese Ausfluege eine wichtige Abwechslung dar, die auch durchaus Kondition erfordern. Ausserdem ist es aus norwegischer Sicht nicht nur sehr wichtig, sondern auch selbstverständlich, die Natur zur aktiven Erholung zu nutzen. Wer nicht gerne draussen ist, muss schon einmal damit rechnen – in freundlich-spitzem Ton –, als Stubenhocker oder gar als „Slappfisk“ bezeichnet zu werden. Und das betrifft eben auch wieder alle Menschen (solange man noch einigermaßen fit ist) und schliesst unsere Bewohner mit ein! So wurde ich auch vor einiger Zeit vom Team einer anderen Abteilung gebeten, bei der Umsetzung eines neuen Projektes zu helfen. Es wollte ihren Bewohnern eine neue „Freiluftaktivitæt“ bieten. Es handelt sich um einen kleinen Hof, landschaftlich sehr reizvoll gelegen, etwa ausserhalb der Stadt. Dort bot ein Landwirt und Krankenpfleger sein Gelände und seine Dienste fuer Institutionen wie dem CSS an („Gruene Versorgung“ genannt; Begegnungen mit Tier und Natur). Wir fuhren hin und vereinbarten, einmal in der Woche mit ein paar Bewohnern zu kommen, mit mir als feste Begleitung. Es freute mich, dass dieses neue Angebot mit meiner Hilfe umgesetzt werden konnte. Inzwischen waren wir zweimal dort. Es sieht recht vielversprechend aus. Ein Fazit folgt im nächstem Bericht!

Ich will auf jeden Fall versuchen, mein Wirken auf solche Bereiche auszuweiten, d.h. zur Stelle und flexibel zu sein, wenn Neues ausprobiert wird oder sonst meine Hilfe irgendwie gebraucht sein könnte. Ich wuerde gern noch mehr in anderen Abteilungen arbeiten, neue Bewohner kennen lernen und auf diese Weise auch meine Gebærdensprachkenntnisse verbessern, die sich bis jetzt noch auf eher geringem Niveau befinden. Es ist diesbeueglich schon geplant, dass ich ab Mærz ein wenig in der Nachbarabteilung „Utsikten“ arbeiten werde, in der wahrscheinlich mein/e Nachfolger/in eingeteilt werden wird.

Ich hoffe, dass ich – als ASF-Freiwilliger im CSS – allmählich einen noch fester definierten Platz finde und dass zwischen dem Projekt, ASF und dem Freiwilligen mehr Austausch erfolgt, damit alle Seiten gleichermassen profitieren können. Die Rolle und die Ziele ASFs sollten dem Projekt bewusster gemacht werden, damit die Arbeit des Freiwilligen von allen in diesem Kontext betrachtet werden kann.

Insgesamt betrachtet fuehle ich mich hier sehr wohl. Wenn einem an seinem Arbeitsplatz die Møglichkeit zu so vielen neuen Erfahrungen und interessanten Einblicken geboten wird, dann ist das sehr positiv und eine gute Grundlage fuer ein erfolgreiches Jahr, sowohl fuer den Freiwilligen, als auch fuer die Menschen, mit denen er arbeitet. Ich profitiere durch die Vielfältigkeit, die am CSS in vielerlei Hinsicht herrscht. Dadurch, dass ich mit so unterschiedlichen Menschen arbeite und zusammen bin

(hørend, gehørlos, alt, jung, autistisch, leicht bis schwer behindert, norwegisch, tuerkisch, paslestinisch... ich kœnnte die Reihe beliebig fortsetzen!) ist es eigentlich immer anregend, hier zu sein. Das Gefuehl verspuere ich am deutlichsten, wenn ich im Café Conrad zur Mittagszeit sitze – ein hervorragender Treffpunkt am CSS. Wenn ich dort bald einer Diskussion am Nachbartisch zuschaue, bald meinen Blick ueber den herrlichen Fjord, der sich an der breiten Fensterfront ausbreitet,

schweifen lasse, dann denke ich, dass es doch eine wundervolle Sache ist, hier sein zu kœnnen! Als junger Deutscher kann ich – mit der Kultur, den Werten und der Nation, fuer die ich hier stehe – dazu beitragen, dass weitere Impulse gegeben werden, dass das eine oder andere aus einer anderen Perspektive betrachtet wird und nicht zuletzt kann ich versuchen, Frage und Antwort zu stehen, wenn ich mit den Menschen hier ueber Deutschland, ueber Norwegen oder den Rest der Welt spreche – bzw. geb erde.

Gelebte Verständigung. Ich danke Euch/Ihnen fuer die Aufmerksamkeit und hoffe, dass Ihr/Sie einen kleinen Einblick in mein Leben und meine Arbeit bekommen konnten. Wenn es noch Dinge geben sollte, ueber die ich Euch/Sie im Unklaren gelassen habe, dann lasst/ lassen Sie es mich wissen. Ich bin fuer jede Kontaktaufnahme dankbar!
Mit herzlichen Gruessen aus dem verschneiten Oslo!
Ihr/
Felix Euer

[1] Quelle: <http://www.conradsvendsen.no/>